Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz
Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz
Band: 67 (1958)
Heft: 2

Artikel: Indien : seine Kultur, seine Philosophie
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-975268

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

INDIEN: SEINE KULTUR, SEINE PHILOSOPHIE

Den nachfolgenden Artikel über Indiens Kultur und Philosophie hat die Liga der Rotkreuzgesellschaften mit Genehmigung des Informationsdienstes von Indien der «India 1955 Annual Review» entnommen, im Heft Nr. 3 (Juli bis September) 1957 der Liga-Zeitschrift «Le Monde et la Croix-Rouge» publiziert und den nationalen Rotkreuzgesellschaften zur Verfügung gestellt. Indiens Kultur und Philosophie sind in diesem Artikel in den wesentlichen Grundzügen gezeichnet, die sicher in vielen Indern lebendig sind, für andere als Richtlinien, als Ideale Geltung haben, von denen es aber auch manch eine Abweichung gibt, wie zum Beispiel das trotz der Aufhebung der Unberührbarkeit noch vielfach aufrechterhaltene Dogma der Unberührbarkeit. Die ganze hinduistische Gesellschaftsstruktur macht es den Unberührbaren vielfach unmöglich, die Privilegien, die ihnen der Staat eingeräumt hat, auszunützen, da sie, besonders auf dem Lande, wirtschaftlich von den Hindus abhängig sind. Hier herrscht, um nur ein Beispiel zu nennen, eine Intoleranz, die überall im Lande zu lokalen Krisen führt, wie kürzlich jene in Madras, wo zahlreiche Unberührbare getötet und ihre Häuser eingeäschert wurden, weil sie sich «angemasst» hatten, anlässlich der Wahlen ihre bürgerlichen Rechte auszuüben. Dessen ungeachtet verdient die Grundhaltung der Besten unter den Indern – und es sind ihrer sehr viele – tiefste Bewunderung.

Die Redaktion

Die indische Kultur ist gleichzeitig zu reich und zu vielgestaltig, um sich in einer einzigen Formel zusammenfassen zu lassen. Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit sind in einem so ausgedehnten und so alten Land unvermeidlich. Dazu ist auch beizufügen, dass Indien im Verlaufe der Jahrhunderte nie aufgehört hat, alle Ergebnisse der Gedanken und Forschungen der ganzen Menschheit freudig aufzunehmen. Es ist daher hier nicht möglich, das gestellte Thema vollkommen auszuschöpfen; wir werden uns darauf beschränken, einige der grossen Linien, die die indische Kultur von den andern Kulturen unterscheiden, aufzuzeigen.

Die hervorstechendste Eigenschaft der indischen Kultur ist ihr ungeheurer Reichtum und ihre Vielgestaltigkeit. Wir finden in ihr alle Schattierungen des religiösen Glaubens, vom primitivsten Fetischdienst bis zu den abstraktesten Formen des intellektuellen Monismus. Einige verehren Gott in verschiedenen körperlichen Darstellungen, während andere ihn sich als körperlos, vielleicht auch namenlos vorstellen. Auch die sozialen Einrichtungen berühren alle möglichen Formen, von den ersten Stadien des primitiven Lebens bis zu den komplexen Gewohnheiten der anspruchsvollsten sozialen Schichten, so dass fast sämtliche Phasen der Entwicklung der Zivilisation in Indien vertreten sind und dieses Land mit Recht als das Paradies der Anthropologen bezeichnet wird. Alles Indische: Ideen, Wortschatz, Kunstformen, politische Institutionen und Sitten, stellt heute eine Mischung von vielfachen Bestrebungen und der verschiedensten Bestandteile dar. Nichtsdestoweniger haben alle trotz dieser ungeheuren Vielgestaltigkeit und diesem Reichtum einen ganz besondern, eben indischen Charakter.

Allen, die sich mit der Geschichte Indiens beschäftigt haben, hat sich die Lebenskraft der indischen Kultur als besonderes Charaktermerkmal aufgedrängt; trotz den schlimmen politischen und wirtschaftlichen Umstürzen, die es erlitten hat, und dem ständigen Zustrom neuer Rassen und Völker hat es nicht nur weiterbestanden, sondern eine Lebenskraft offenbart, die zu hoffen erlaubt, dass seine Kultur eine der fruchtbarsten Quellen der Weltkultur von morgen sein wird. Die antike Welt hat eine Zivilisation und Kultur zu schaffen gewusst, die vielgestaltige und zarte Blüten getrieben hat; mit einigen wenigen Ausnahmen sind sie heute alle vergangen. Neue Zivilisationen mögen in einigen Gebieten dieser alten Erde entstanden sein, aber sie sind neuen Ursprungs. In Indien hat sich kein Bruch mit der Vergangenheit vollzogen. Die alte Kultur entwickelte und wandelte sich, aber nie auf Kosten ihrer Substanz und grundlegenden Einheitlichkeit. Dies war nur dank einer spezifisch indischen Gesinnung möglich, die der Verschiedenartigkeit Einheitlichkeit auferlegt und auf einem einzigen nationalen Webzettel eine Unmenge verschiedenfarbiger Fäden von verschiedenster Beschaffenheit mit verschiedenstem Webeverfahren doch zu einem einzigen Ganzen webt.

Sinn für Einheitlichkeit

Woher stammt dieser Sinn für Einheitlichkeit inmitten dieser Verschiedenartigkeit? Die Antwort ist in der Anpassungsfähigkeit des indischen Volkes an aussergewöhnliche Lebenslagen zu finden. Diese Reaktionsfähigkeit auf Lebensforderungen ist das Zeichen des Lebens selbst. Das Geheimnis der Langlebigkeit und des Fortbestehens der indischen Kultur liegt einfach darin, dass sich das Denken und Leben des indischen Volkes immer und immer wieder den veränderten Verhältnissen mit einer inneren Freiheit anzupassen vermochten, die ihresgleichen sucht. Auf dem Höhepunkt seiner Glanzzeit hat Indien die Entdeckungen und Errungenschaften der andern Völker freiwillig aufgenommen. Es hat sich die griechische Astronomie wie die

zahlreichen praktischen Erfindungen Chinas zunutze gemacht. Es hat nichts zurückgewiesen, weil es der Ansicht ist, dass alles, was im menschlichen Bereiche liegt, wert sei, aufgenommen und verstanden zu werden.

Zwei verwandte, aber deutlich unterscheidbare Umstände haben die indische Kultur so elastisch und vital werden lassen. Der eine ist die Fähigkeit, Elemente, die sich anderswo als unvereinbar erwiesen haben, miteinander in Einklang zu bringen. In allen Lebenssphären hat Indien die Politik von Leben und Lebenlassen befolgt. In der gesamten Geschichte ist wahrscheinlich kein so grosszügiger Empfang zu verzeichnen, wie ihn Indien allen Glaubensrichtungen, die auf seinem Boden Zuflucht gesucht haben, bereitet hat. Das Christentum ist einige Jahrzehnte nach dem Tod Christi in Indien eingedrungen; es hat sein eigenes Leben weiterführen können, ohne irgendwelchen politischen oder religiösen Widerstand überwinden zu müssen. Als die Gläubigen Zarathustras, die Parsen, aus Persien fliehen mussten, fanden auch sie Zuflucht in Indien. Das Judentum erbat sich und erhielt Asyl.

Indischer Bauer mit uraltem Pflug. Zeichnung von Hanny Fries, Zürich.

Einige Jahrzehnte nach dem Tod des Propheten Mohammed drang der Islam in Indien ein und siedelte sich friedlich im Süden der Halbinsel an; weder der Hinduismus noch der Buddhismus widersetzten sich seinem Kommen. Und als die Portugiesen gegen Ende des Mittelalters den Katholizismus nach Indien brachten, stiessen sie auf keinerlei religiösen oder politischen Widerstand.

Aus diesem Geist der Duldsamkeit ist die starke Fähigkeit Indiens gewachsen, Verschiedenartiges in Einklang zu bringen, eine Einheit herzustellen und verschiedene, von allen Seiten herbeigeströmte Elemente zusammenzufügen. Die Arier hatten, mit einigen geringfügigen Aenderungen vielleicht, die Götter und Göttinnen der Druiden und anderer vorarischer Völker übernommen. Später wusste der Hinduismus die Werte des Buddhismus und des Jainismus in seine Religion aufzunehmen. Denn schon früher hatte Indien erkannt, dass jeder Glaube einen Teil Wahrheit enthält, denn jede Religion entsteht auf einer andern Stufe der Erkenntnis der einen und selben Wahrheit, der einen und selben Wirklichkeit. Deshalb vermochte es ohne weiteres die Grundwahrheiten des Islams und des Christentums anzunehmen, als diese Religionen an seine Türe klopften. Im Mittelalter sehen wir uns einer grossartigen Annäherung der hinduistischen und islamitischen Gedanken gegenüber, aus der eine neue philosophische und religiöse Bewegung erwuchs. Die Geburt des Vaishnavismus in Bengalen und jene der Bhaktireligion in Maharashtra können direkt dieser Verschmelzung religiöser Kulturen im Mittelalter zugeschrieben werden. Dieselbe Erscheinung ist auch bei der Geburt des Brahmaismus und des modernen Hinduismus erkennbar — ein Ergebnis der Berührung mit dem westlichen Denken.

Philosophie

Dieser Geist der Synthese und Duldsamkeit wurzelt in einer tiefen Vergeistigung, die sämtliche Schichten des indischen Lebens durchdringt. Die Bedürfnisse der Bevölkerung sind gering und leicht zu befriedigen. Ausser in einigen Grenzgebieten ist das Klima mild und erlaubt allen, Dinge zu erforschen, die nicht die materielle Seite des Lebens betreffen. Aus diesem Grund ist der indische Bauer immer bereit gewesen, über die Geheimnisse des Daseins nachzudenken. Er besitzt eine Lebensphilosophie und spricht über Schicksal und Tatsachen mit einer Losgelöstheit und mit einem Tiefsinn, die den darauf unvorbereiteten Ausländer überraschen. Man hat sich oft über diese Tiefsinnigkeit und philosophische Sicherheit, der man beim indischen Volk begegnet, stark verwundert. Die wirtschaftliche Rückständigkeit und das Fehlen der Technik haben die Fähigkeit des philosophischen Denkens und die Intelligenz der Arbeiter und Handwerker auf dem Lande keineswegs beeinträchtigt. Der Unterschied zwischen den Massen und den Klassen

in Indien besteht nicht im inneren Wert, sondern im Grad der Aufklärung und in den Lebensmöglichkeiten.

Die indische Kultur als Gesamterscheinung ist hauptsächlich durch philosophisches Denken bestimmt worden. Die aussergewöhnliche Verschiedenartigkeit des Landes, nicht nur geographisch gesehen, sondern auch, was die Volksstämme, Sprachen, Sitten und Religionen, ferner die politischen Organisationen und verschiedenen Stufen seiner Kultur betrifft, haben den Geist so vorbereitet, dass er befähigt ist, das Vorhandensein von Abweichungen und das Suchen nach der Einheit in der Verschiedenheit anzunehmen. Den ersten arischen Eindringlingen gebührt die Ehre, die philosophische Grundlage dafür gelegt zu haben. Die indische Philosophie hat vornehmlich realistischen Charakter, der es möglich gemacht hat, aus dem indischen Leben eine Einheit zu formen, die in jedem Denken, auch wenn es vom eigenen abweicht, dieselbe Wirklichkeit anerkennt. Dieses Gewicht, das auf einer Wirklichkeit beruht, die jenseits aller Sinneswahrnehmungen liegt, hat beim indischen Volk eine Haltung der ruhigen Annahme des Schicksals geschaffen und es den höchsten Werten des Lebens zugewandt. Die Menschen versuchen die Selbsterfüllung zu erreichen, indem sie ihre Bedürfnisse einschränken und auf überflüssige Dinge verzichten.

Da die indische Philosophie niemals ausschliesslich dieser oder einer andern Welt zugewandt war, hat sie eine Geisteshaltung der Synthese rechtfertigen und fördern können, die die Welt als eine einzige sich in verschiedenen Formen offenbarende Wirklichkeit auffasst. Die Religion wird als eine einzige Wahrheit, die in verschiedenen Weltanschauungen Ausdruck findet, aufgefasst. Wahrheit und Wirklichkeit werden als Erscheinungen des Prinzips der Einheit in der Verschiedenartigkeit, die alles durchdringt, verstanden. Diese zusammenfassende und tolerante Einstellung des alten indischen Denkens hat der Kultur Indiens zu allen Zeiten eine Elastizität und eine Biegsamkeit verliehen, die es ihr ermöglicht haben, in die gesamte Bevölkerung einzudringen und siegreich allen Versuchen, die zur Zerstörung des Fortbestehens der alten Traditionen unternommen worden sind, zu widerstehen.

Dem indischen Volk ist auch heute noch diese Einstellung eigen. Tagore hat sie in einer herrlichen Ode, der indischen Nationalhymne, besungen. Mahatma Gandhi hat diese Ideen in seiner Auffassung über alle Glaubensrichtungen ausgedrückt. Die von der Republik Indien angenommene Verfassung hat die Unabhängigkeit der Religionen bekräftigt und betrachtet alle Bürger als gleichgestellt, ungeachtet ihrer Sprache, ihres Glaubens, ihrer Rasse oder ihres Geschlechts. Mit der Veränderung des Zeit- und Raumbegriffs, die heute vorgeht, können die geistigen Kräfte den Menschen nur zu neuen Fortschritten führen. In seiner Kraft der Vermittlung, der Erneuerung und Entwicklung liegt das Geheimnis der Einheit, des Fortbestehens und des kulturellen Reichtums Indiens.

APHORISMEN

Von Rabindranath Tagore*

Die Sonnenblume schämte sich, die namenlose Blume als ihre Verwandte anzuerkennen.

Da ging die Sonne auf und lächelte der Verachteten freundlich zu und fragte: «Wie geht es dir, mein Liebling?»

*

Das Wasser im Gefäss schimmert hell; das Wasser im Meer ist dunkel.

Die kleine Wahrheit hat Worte, die klar und durchsichtig sind; die grosse Wahrheit hat unergründliches Schweigen.

*

Fusstritte lassen nur Staub, doch keine Ernten von der Erde aufsteigen.

*

Die Menschheit offenbart sich nicht in ihrer Geschichte, sondern ringt sich durch sie empor.

*

Danke der Flamme für ihr Licht, aber vergiss nicht den Lampensockel, der mit treuer Geduld im Schatten steht.

*

Ihr Raketen, die ihr die Sterne schmäht, eure Schmähung fällt mit euch zurück zur Erde.

*

Die Lüge kann nie zu Wahrheit werden dadurch, dass sie an Macht wächst.

*

Geburt und Tod gehören zum Leben, wie das Heben und Senken des Fusses zum Gehen gehört.

* Wir entnehmen diese Aphorismen dem im Hyperion-Verlag, Freiburg im Breisgau, herausgekommenen Taschenbändchen «Verirrte Vögel» von Rabindranath Tagore.